

"Gut, gut, liebe Frau, lassen Sie sich [...]"

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 21

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahre 1976 noch zum politischen Alltag gehörten.

Abgesehen von einer nasskalten Witterung, die der Petrus den Landsgemeinden bescherte, lieferten sie im übrigen dem Blätterwald nicht gerade brisanten, politischen Zündstoff, und auch den Miteidgenossen vermochten sie mit ihren Beschlüssen und Geschäften kaum die Sonntagsruhe zu verderben, mit einer Ausnahme. So sorgten nämlich die Ausserrhoder Männer für eine nahezu sensationelle Schlagzeile, hatten sie doch mit ihrer deutlichen Ablehnung des Frauenstimmrechtes auf kantonaler Ebene einmal mehr ihre Unbeirrbarkeit unter Beweis gestellt.

Natürlich hat solche Standhaftigkeit schon einiges für sich, denn, wenn es heutzutage noch welche gibt, die gelegentlich den Mut aufbringen, Neues nicht einfach unesehen zu akzeptieren und weitverbreiteten, gängigen Meinungen hin und wieder die Stirn zu bieten, ist dies zweifellos beachtenswert.

Indessen bei allem Sinn und Verständnis für Treue zum Alt-hergebrachten, in diesem Falle hat dieselbe den Ausserrhoder Männern entweder den Blick nach vorn über das zulässige Mass hinaus getrübt, oder aber sie waren mehr als besonnen, ja geradezu ängstlich darum bemüht, ein traditionelles Erbe vor dem Zugriff überstürzter Neuzeit zu bewahren.

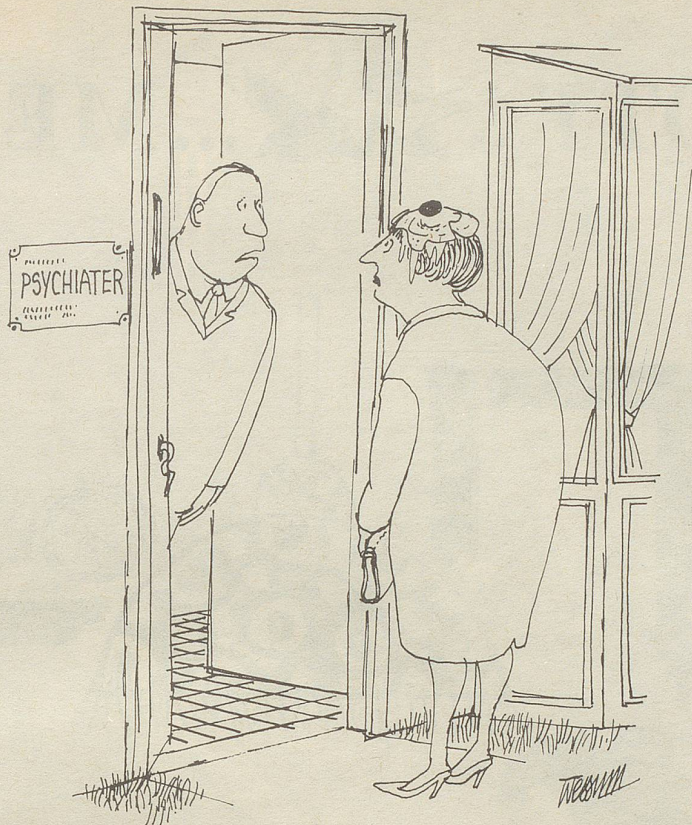
Nun, wie dem auch sei, den Ausserrhoder Frauen bleibt jedenfalls im kantonalen Bereich nach wie vor das verwehrt, wozu sie auf eidgenössischer Ebene berechtigt sind; damit ist die Angelegenheit zu einem helvetischen Anachronismus geworden.

Margrit

Des Kaisers neue Kleider

Eine tolle Erfindung, diese Jeans. Nicht nur für Teens und Twens, sondern auch für die Dame ohne Alter. Sie zwingt sich mit der gleichen Begeisterung in die engen Schläuche, wobei der Popo effektiv zur Geltung kommt. Kürzlich hat das Jeansfieber auch meine fünf- und vierzigjährige Bürokollegin gepackt. Sie ist rundum ordentlich gepolstert, aber was tut's: Jeans sind tabu, vorausgesetzt, dass sie verwaschen und unten an den Hosenstössen verfranst und verfoztelt sind.

In den letzten Tagen habe ich mich nach einem neuen Kleid für mich umgesehen und bin dabei auf interessante Angebote gestossen. Ein Jeansjupe als attraktive Variante zu Jeanshosen hat mir besonders in die Augen gestochen. Unglaublich, was der Hersteller sich alles hat einfallen



«Gut, gut, liebe Frau, lassen Sie sich ruhig Zeit, bis es richtig ausgebrütet ist!»

lassen. Wie sich's gehört, wurde der Rock offensichtlich zuerst im Strassengraben eingetunkt und hernach mit der Würzlibürste behandelt, denn er hatte die unverwechselbare Patina der echten Jeans. Phantasievolle Hände haben mit grobem, farbigem Festonstich – bald rot, bald grün, bald gelb – Bund und Sattel des Jupes verziert. Ein Teil der zerknitterten Faltenpartien war mit blumigen Stoffapplikationen versehen. Das Ergebnis war umwerfend, der Preis die Lappalie von Fr. 129.–. Ein Mantel dazu wurde zu Fr. 189.– offeriert; er sah aber auch irrsinnig schlampig und verschabt aus. (Aber Isabella, man sagt «irrlässig». B.)

Zur Jeanskleidung gehört, wie mich eine Zeitschrift belehrte, die Jeanstasche. Von einem Paar Jeanshosen werden die Beine abgeschnitten. Wenn man die Schnittstellen wieder zunäht, entsteht ein sackartiges Gebilde. – Dies als Anregung für Nebel Leserinnen, die Tag und Nacht von Jeans träumen und im Jeanskostüm ins Theater und zur Hochzeit gehen wollen.

Während der vergangenen kalten Monate wimmelte es auf den Strassen von Jeansdamen und -herren in kurzen Wolljäckli und dünnen Hosen. Es fror einen beim blossen Zusehen.

Das Andersen-Märchen vom Kaiser und seinen neuen Kleidern kam mir jeweils in den Sinn.

Der Kaiser glaubte, ein einmaliges Gewand zu tragen, das ihm ein paar Betrüger zu weben versprochen hatten, während er in Wirklichkeit nichts auf dem Leibe trug. Mit den Jeansverrückten scheint es sich ähnlich zu verhalten. Sie laufen zwar nicht blutt herum, aber sie merken gar nicht, wie hässlich sie aussehen.

Zaghaft tauchen in der Jeansflut hübsche Manchesterhosen in allen Farben auf, die billiger sind als die verwaschenen und zerfransten Rohre. Welch ein Trost für mein misshandeltes Auge!

Isabella

Diplomierte Bündner Steinsucher

Wer Kristalle suchen will, braucht eine Genehmigung, eine Bewilligung oder Konzession. So weit ist man nun bereits. Bald jedoch – der Fortschritt ist nicht aufzuhalten – sind wir noch weiter. Dann nämlich muss, wer sich zwecks Steinesammelns in die Berge begibt, ein wissenschaftliches Diplom vorweisen. Denn wohin käme man ohne eine genaue Reglementierung, Gesetzgebung und Kontrolle auf diesem steinigem Gebiet? Kann man zusehen, wie unsere Berge von nichtdiplomierten Bergsteigern und Steinsammlern brockenweise abgebaut und in die guten Stuben heimgetragen werden? Die planerischen Berater unserer

Berggemeinden werden hier zum Rechten sehen – schliesslich müssen sie auch leben.

Wie gesagt: noch nicht – aber bald! Auf dem Weg zu diesem erstrebenswerten Ziel wirkt es völlig einleuchtend und überzeugend, dass eines Tages eine Gemeinde zunächst die Strahler «in den Griff» nahm. Entwicklungsfreudig folgten und folgen andere Gemeinden mit der gleichen Tat, man will doch auf keinen Fall als rückständig gelten. Die Heimsuchungen durch die Strahler müssen radikal eingeschränkt werden, denn es könnte passieren, dass «unsere reichen Bodenschätze (eben Steine und Mineralien) in kürzester Zeit ausge-rottet wären», so gemäss einer gemeindevorständlichen Botschaft. Ausgerottet mitsamt den Wurzeln, mit Stumpf und Stiel. Es klingt ganz bedrohlich, wie letztes Jahr mit den Eierschwämmen. Es wird daher reglementiert, legiferiert, verordnet, klassifiziert und schliesslich total erfasst – wer sich erfassen lässt!

Als Steinsammlerin habe ich etliche schöne Stücke in meinem trauten Heim sowie im steinigen Garten, Stücke als Souvenirs von allen Gipfeln, das ergab im Laufe der Jahre eine ansehnliche kristalline und kristallene Sammlung. In Zukunft darf ich (dürfte ich!) nur noch mit gemeinderätlicher Bewilligung in der Tasche sowie nach Abschluss einer Haftpflichtversicherung in Höhe von 1 Mio (in Worten: einer Million) und Entrichtung einer Gebühr von Fr. 50.– meinem Hobby fröhnen, soweit es das Gebiet meiner Wohngemeinde betrifft, das sehr weit ist. Ausserdem sind mir nur gestattet: Handfäustel, Spitzseisen, Meissel und Brecheisen, ferner darf ich keinesfalls Sprengungen vornehmen! Da ich jegliches Klöpfen und Schiessen ohnehin verabscheue und mich weiterhin nur mit dem Geologenhämmern ins Reich von König Laurin begeben, kann ich es mir leisten, auf die gemeindevorständliche Gunst zu verzichten und unbeschwert von Ausweisen über Millionenversicherungen in die Berge zu ziehen in Gesellschaft gleichgesinnter, weder konzessionierter noch obrigkeitlich erfasseter Steinsucher. Wir haben auch im Sinn, falls wir «fündig» werden, findig zu sein, und schöne Funde zu behalten, statt sie gemäss Verordnung den Behörden zu schenken. Der Gemeindepolizist aber, der nun auf Pize und Gräte steigen muss zwecks Kontrolle der Ausweise («Auf Verlangen vorzuweisen») ist ein armer Mann, denn er wird in Atemnot geraten und doch nicht fündig werden. Denn die Hilfe eines Mächtigen ist uns gewiss: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!

Rhätisana